

Über die Haiku-Dichtung in Deutschland

übersetzt von Monika Marutschke

Wenn in Japan davon die Rede ist, dass „auch in Deutschland Haiku gedichtet werden“, stellen sich unweigerlich folgende Fragen:

Was passiert mit der 5-7-5-Silbenabfolge?

Gibt es Jahreszeitenwörter?

Was wird aus dem Rhythmus bzw. Reim?

1. Grundsätzlich besteht ein Haiku aus drei Zeilen: die erste hat fünf Silben, die zweite sieben und die dritte wieder fünf. Das nennt man – kurz gesagt: die 5-7-5-Struktur.

2. Deutsche Haiku-Dichter kennen durchaus die sogenannten Jahreszeitenwörter (*keigo* bzw. *saijiki*). Allerdings ist noch kein Buch auf Deutsch erschienen, das die japanischen „Jahreszeitenwörter für Haiku“ auflistet. In einem Haiku-Gedicht sollte ein Wort erscheinen, das auf die Jahreszeit anspielt.

In diesem nur aus drei Zeilen bestehenden Kurzgedicht gibt es keinen Reim. Doch der Rhythmus über die gesamten drei Zeilen des Gedichtes macht den Charme aus. Japaner spüren die Metrik der fünf und sieben Silben, Menschen in der westlichen Welt sind eher für die Abfolge betonter und unbetonter Silben im Gedicht empfänglich.

Dazu werde ich im Folgenden noch Beispiele anführen.

Ab 1868 waren japanische Haiku ins Deutsche übersetzt und vorgestellt worden, und so wurden diese schließlich im deutschen Sprachbereich allgemein bekannt. Besonders einflussreich waren die Anfang der 1950er Jahre nach und nach herausgegebenen Haiku- und Kurzgedichte-Sammlungen. Ich nenne eine Auswahl:

- Liebe, Tod und Vollmond-Nächte (Manfred Hausmann, 1951)
- Lyrik des Ostens (Wilhelm Gundert, 1952)
- Vollmond und Zikadenklänge (Gerolf Coudenhove, 1955)

- Ruf der Regenpfeifer (M. Hausmann / Kuniyo Takayasu, 1961)
- Haiku – Japanische Dreizeiler (Jan Ulenbrook, 1960)
- Fallende Blüten. Japanische Haiku-Gedichte (Erwin Jahn, 1968)
- Japanische Gedichte (Dietrich Krusche, 1970)

In diesem Umfeld also entwickelte sich das deutsche Haiku. An dieser Stelle möchte ich einige Beispiele nennen.

Beispiel 1

*Schau mitten im Ei
klein und gelb eine Sonne –
wie kam sie hinein?*

Imma von Bodmershof, 1895–1982, gedichtet 1962

Dieses deutsche Haiku ist sozusagen ein Klassiker. Es hält sich an das Silbenschema 5-7-5 und nennt als Jahreszeitenwort das Ei, das mit Ostern (dem Fest der Auferstehung Christi) assoziiert wird. Das heißt, es steht für den Frühling. Der Gedankenstrich am Ende der zweiten Zeile fungiert wie die im Japanischen als Interpunktion dienende Silben „*kire-ji*“ (*keri, kana, ya* etc.) Durch dieses Innehalten am Ende der zweiten Zeile bekommt die bloße Beschreibung getreu der Natur in der dritten Zeile eine philosophische Nachdenklichkeit.

Beispiel 2

*An diesem Hügel
die Gräber fremder Krieger –
Herbstblumen im Wind.*

Richard W. Heinrich, 1911–2005, *Leise fällt ein Blatt*, S. 148

Auch dieses Haiku hält sich an die 5-7-5-Silben-Regelung und hat einen Gedankenstrich am Ende der zweiten Zeile. Die ersten beiden Zeilen sind gekonnt zusammengestellt, die Herbstblumen fungieren als Jahreszeitenwort. Es erinnert zudem an das Gedicht von Bashô:

*Sommergras
ist alles, was geblieben ist
vom Traum des Kriegers.*

übersetzt von D. Krusche

Beispiel 3

*Auf dem weißen Blatt
– verschmiert – der Motte Leben
ein Silberstreifen.*

Margret Buerschaper, 1937

Hier steht in der zweiten Zeile ein Wort zwischen zwei Gedankenstrichen: „verschmiert“, und lässt sich dadurch im Zusammenhang mit der „Flüchtigkeit des vergänglichen Lebens allgemein“ sehen. Margret Buerschaper hat 1988 die Deutsche Haiku-Gesellschaft (im Folgenden: DHG) gegründet und gilt als höchste Autorität in der deutschen Haiku-Welt. Sie war als Vorsitzende der DHG geachtet, hat sich allerdings inzwischen weitgehend aus der Haiku-Welt zurückgezogen und lebt geruhsam in einer Kleinstadt.

Die Zeitschrift der DHG mit Namen „SOMMERGRAS“ erscheint 2012 in ihrer 97. Ausgabe – die Gesellschaft hat derzeit 215 Mitglieder.

Beispiel 4

*Wohin des Weges,
fable Blätter im Winde?
Dir voraus, dir nach!*

Friedrich Heller, 1932; Herausgeber von: „Das Haiku in Österreich“. Anthologie, 1992

Dieses Gedicht errang 1990 den Preis der Sektion ausländischer Haiku beim fünften Kulturfest Japans in Ehime. Der Verfasser legte dar, dass mit „dir“ alle Menschen einschließlich des eigenen Ichs gemeint seien. Insofern könnte dieser Vers die Verbindung von Mensch und Natur symbolisieren.

Beispiel 5

*Aus dunkler Tiefe
zur Sonne aufgebrochen:
eine Seerose*

Sabine Sommerkamp, 1952; Im Herzen des Gartens, S. 22

Ein Haiku voller Innerlichkeit. Sommerkamp schrieb ihre Doktorarbeit an der Universität Hamburg mit dem Titel „Der Einfluss des Haiku auf Imagismus und Jüngere Moderne“ (1984) und publizierte 1990 eine märchenhafte Haiku-Erzählung unter dem Titel „Die Sonnensuche“ im Christophorus-Verlag. Derzeit ist sie als Honorarkonsulin von Lettland aktiv. Da das Wort „Märchen“ gefallen ist, möchte ich darauf hinweisen, dass auch in Deutschland Haiku von Kindern gemacht werden.

Die bislang angeführten Beispiele sind allesamt im traditionellen Stil von einer nicht mehr ganz jungen Dichtergeneration verfasst worden. Sie enthalten die 5-7-5-Silbenabfolge, ein Jahreszeitwort und den Absatz in Form eines Gedankenstrichs.

Im Folgenden möchte ich neuere Haiku zitieren.

Beispiel 6

*In mein Briafkastl
hat a klane Meisn a Nest
Schreib ma liaba net.*

Gerhard Habarta

Habarta schreibt es im Wiener Dialekt, und es errang den ersten Preis im ersten Deutschen Internet-Haiku-Wettbewerb, durchgeführt vom Hamburger Haiku-Verlag. Preisrichter war Ekkehard May, ehemaliger Professor an der Universität zu Frankfurt/Main.

Es knüpft an das berühmte Haiku von der Trichterwinde an:

*asagaoni
tsurube torarete
morai – mizu*

Chiyoni

Von der Morgenwinde
Ward ich des Zieheimers beraubt
Erbetteltes Wasser

Beispiel 7

*Das Rascheln – scheln – scheln
im reifen Getreidefeld
der Wind machts – ts – ts*

Johannes Ahne

Die Faszination dieses Haiku ist spürbar, wenn es laut verlesen wird. Unabhängig von den Silben findet es seinen eigenen Rhythmus.

Hier habe ich nur zwei der modernen Haiku vorstellen können. An ihnen kann man jedoch schon sehen, dass sich glücklicherweise die deutschen Haiku selbstständig entwickeln. Allerdings gibt es noch sehr wenige Künstler dieser Art („*haijin*“) in Deutschland. Man kann es nicht mit der Situation in Japan vergleichen.

Haiku lassen sich heiter und locker dichten. Und ein gutes Haiku erzeugt einen Nachhall.

Zum Schluss möchte ich noch den vergleichenden Literaturwissenschaftler Dietrich Krusche mit folgendem Zitat zu Worte kommen lassen – ein Zitat, in dem meines Erachtens auch die ganze Entwicklung und Aufnahmefähigkeit des Haiku in Deutschland umfasst ist:

„*So weit wir Kulturgeschichte überblicken, übernimmt, lernt eine Kultur von der anderen – und grenzt sich zugleich von ihr ab. Denn übernehmen heißt immer auch: variieren, einpassen ins Eigene, verändern.*“ (Dietrich Krusche, *Literatur und Fremde*, S. 104. iudicium-verlag 1985)

Literaturverzeichnis:

- Hoshino Shin'ichi: *Internationalität des Haiku – Warum ist das Haiku überall in der Welt bekannt geworden?* Hakubunkan Verlag, Tokio, 1995
(星野慎一、『俳句の国際性—なぜ俳句は世界に愛されるようになったのか』博文館新社、1995年)
 - Watanabe Masaru: *Haiku im Vergleich – Japan und Deutschland*, Verlag Kadokawa Shoten, Tokio 1997
(渡辺勝、『比較俳句論—日本とドイツ』、角川書店、1997年)
 - Azuma Seiko und Fujiwara Mariko (hrsg.): *Comparative Studies on Season Words (Kigo) and Poetic Almanacs (Sajiki) in International Haiku*. Kasama Shoin, Tokio 2012
(東聖子、藤原マリコ編、『国際歳時記における比較研究—浮遊する四季のことば』、笠間書院、2012年)
- *Alle zitierten Gedichte stammen aus diesem Werk